

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



« EIN junges Mädchen, Fräulein Therese Stringer, rüstet sich zum Maskenball. Plötzlich zuckt sie leicht zusammen, als hätte jemand sie irgendwo heimlich gekniffen.

« Du kleiner Fratz, jetzt wird nicht gekickt », fängt sie energisch an zu schelten und zieht ihr Mieder noch stärker an.

Hoch gehen die Wogen des Balles. Plötzlich verbreitet sich blitzartig die Kunde: Im Nebenzimmer wurde ein Kind geboren, das Fastnachtskind!

Acht weitere Jahre sind ins Land gezogen. Zu der an Herzbeschwerden leidenden Fräulein Stringer stürzt ein Kind ins Zimmer: « O bitte, Mutter, sprich die Wahrheit, bin ich ein Fastnachtskind? »

Die Mutter erblasst: « Du bist ein Fastnachtskind, sogar ein doppeltes: Du bist an der Fastnacht geboren und Deinen Vater habe ich an der Fastnacht vorher kennen gelernt. »

Die gewaltige Aufregung war für Fräulein Stringer zuviel gewesen. Man fand sie am andern Morgen infolge eines Herzschlages entseelt auf ihrem Bette.

Und nochmals acht Jahre. Dora, das Fastnachtskind, war zur prächtigen Jungfrau erblüht. Nach langem Widerstreben besuchte auch sie einen Fastnachtsball. Ein Verführer lockt sie in ein separates Zimmer. Im letzten Moment reisst sie ihm die Maske vom Gesicht. Mit einem Schrei des Entsetzens fährt sie zurück: Sie sitzt auf den Knien ihres Vaters.

Im Ostflügel des Irrenhauses zu S.

schlägt sich eine grosse schlanke Patientin unaufhörlich mit der rechten Hand gegen die Magengegend und ruft: « Ich bin das Fastnachtskind, ich bin das Fastnachtskind. »

« Dementia praecox », erklärt der Professor. »

SCHUNDLITERATUR? Gewiss, Schundliteratur schlimmster Sorte. Aber leider solche, die sich ein Mäntelchen umgehängt hat. Der Inhalt dieser Schauer Geschichte ist fast wörtlich einer Broschüre entnommen, welche Dr. H. H. zum Verfasser hat und von der Schweizerischen Traktat-Missions-Gesellschaft in Tausende von Haushaltungen verteilt wurde. Es ist eine Propagandaschrift gegen die Fastnacht.

ES ist unwahrscheinlich, dass sich auch nur ein einziges Mädchen durch diese Drucksache abhalten lässt, an einem Fastnachtsball mitzumachen, aber manches wird nicht mehr mit der gleichen Freude hingehen.

IST es Ihnen auch schon passiert, dass Sie im Café vergassen zu zahlen und der Kellner gab Ihnen zu verstehen, dass er Sie für einen ertappten Betrüger hielt? Trotz Ihres guten Gewissens stieg Ihnen die Röte ins Gesicht. Sie schämten sich, nicht für sich, aber für den andern.

AEHNLICH geht es uns immer, wenn wir einer Geistesverfassung begegnen, deren Grundlage ein grenzenloses Miss-trauen gegenüber der menschlichen Natur ist. Wir schämen uns.

